

ihm geheißen war; er nahm einen kräftigen Schluck und reichte dann den Pokal, der mit bestem Rheinwein gefüllt war, dem Herzog, welcher ihn unter den lauten Beifallrufen der Menge bis zum letzten Tropfen leerte.

Doch es würde uns viel zu weit führen, wollten wir berichten über alle die Einzelheiten des Empfangs. Es muß uns genügen zu erwähnen, daß Braunschweig trotz der winterlichen Zeit einen herrlichen Schmuck angelegt hatte; da war kein Haus ohne geschmackvolle Zierde; aus allen Fenstern flatterten die Fahnen, und längst der Straße, die der geliebte Landesherr zog, bildeten die Gilden in ihren malerischen Trachten, mit ihren Fahnen und Abzeichen Spalier und brachen in immer neue Jubelrufe aus. Besonderen Schmuck zeigte die Stelle, wo der Herzog einst, am Tage vor der Schlacht bei Delper, inmitten seiner Schwarzen geruht. Hier erhob sich ein altarförmiger Bau, an welchem zwölf als Vestalinnen gekleidete Jungfrauen ihn mit feierlichem Gesange begrüßten. So zog Friedrich Wilhelm unter dem Geläute aller Glocken und dem unaufhörlichen Donner der Kanonen ein in die geliebte Vaterstadt, der er so lange fern gewesen.

Auf dem Schloßhose drängte sich eine tausendköpfige Menge, die aber ehrerbietig Platz machte, als der Herzog herannahte. Am Portal des Schlosses erwarteten ihn die Behörden des Landes sowie die Geistlichkeit der Stadt, durch welche nun der Landesherr in den großen Audienzsaal geleitet wurde, wo in aller Namen der hochwürdige Abt Bartels die Glückwünsche zu der glücklichen Wiederkehr aussprach. Während dieses im Schlosse geschah, wurde die Menge auf dem Schloßhose ungeduldig; stürmisch verlangte sie den Herzog zu sehen, so daß dieser endlich, dem Wunsche seiner Unterthanen nachgebend, auf den Balkon trat, umbraust von dem nicht enden wollenden Jubel der Menge. Er winkte mit der Hand — und auf den Tumult folgte fast augenblicklich eine tiefe Stille, und mit oft vor Rührung zitternder Stimme sprach nun Friedrich Wilhelm zu seinem Volke. Er erinnerte seine Unterthanen an die lange Zeit der Fremdherrschaft, an die Leiden, die sie erduldet, an die